



*Verleger Stefan Weidle, der nach wie vor an die Zukunft des Buches glaubt, im Gespräch mit Urs Heinz Aerni.
Bilder Nicole Trucksess*

«LENZERHEIDE IST EIN WICHTIGER TEIL MEINES LEBENS»

Stefan Weidle ist erfolgreicher Verleger aus Bonn, der immer wieder hierher findet – ein Interview, auch zur Welt der Bücher

Anfang der 1990er-Jahre gründeten Sie Ihren Verlag, dessen Profil die Exilliteratur stark prägt. Nun, Sie selber leben als Schwabe in Bonn, wo auch der Verlag sitzt, und Sie verbringen seit ewiger Zeit regelmässig Wochen hier in Lenzerheide. Es scheint, Sie versuchen ein Exil-Leben nachzuempfinden. Oder nicht?

Stefan Weidle: Wenn man in den 1950er- und 60er-Jahren in Schwaben aufwuchs, blieb einem gar nichts anderes übrig, als so rasch wie möglich da wegzugehen, der Enge und Engstirnigkeit, der Spiessigkeit und Sparsamkeit, der Kehrwoche und der Kontaktarmut zu entfliehen. Aber das ist freilich etwas ganz anderes als das erzwungene Exil, dem später mein Hauptaugenmerk galt: Ich wollte wissen, was 1933 geschehen war und was mit dem Teil der Generation meiner Eltern und Grosseltern, der nicht naziinfiiziert war, passierte. Vielleicht liessen sich ja da Traditionslinien finden, an die man anknüpfen konnte.

Und...?

Ja, ich fand sie. Ein Buch wie «Berlin, April 1933» von dem Emigranten Felix Jackson ist leider gerade heute wieder höchst aktuell, deswegen haben wir es neu aufgelegt.

Sie haben die Entwicklung des Kantons Graubünden seit all den Jahren beobachtet können, gibt es Tendenzen, die Ihre Stirn runzeln lassen?

Nun, ich komme seit 1964 auf die Lenzerheide, in der Zeit ist freilich viel passiert. Ich habe den Aufschwung des Tourismus miterlebt, die Ausbreitung der Skigebiete, auch den vielfach rücksichtslosen Umgang mit Natur und Architektur. Lenzerheide war ein einigermaßen verschlafenes Örtchen, als ich kam, heute ist es eine Touristenmetropole. Man kann nur hoffen, dass nicht auch noch Kreuzfahrtschiffe auf dem Heidsee festmachen. Am schlimmsten, weil als weitgehenden Eingriff ins Landschaftsbild, habe ich die Anlage der beiden künstlichen Seen zur Pistenbeschneigung empfunden. Ich hoffe, dass bald ein Umdenken in Richtung sanfter Tourismus erfolgt, der Parc Ela ist ein gutes Vorbild dabei.

Wenn Sie bei Ihrem Buchgestalter Friedrich Forssman in Kassel sitzen – der übrigens bei jedem Titel für eine Augenweide sorgt –, was sagen Sie ihm, wenn er fragen sollte, wie es so war in Graubünden?

Ich habe ihn einfach mitgenommen. Es gefiel ihm natürlich sehr gut hier, nach wie vor ist der Charme dieser Landschaft ganz unwiderstehlich. Lenzerheide ist ein wichtiger Teil meines Lebens, und ich fühle mich seit der Kindheit hier zu Hause. Wir haben oft Freunde zu Besuch. Darf ich Rilke zitieren?

Ich bitte darum!

«Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens.» Das habe ich oft auf Ansichtskarten geschrieben, die ich von hier verschickt habe.

Sie sind schon lange im Buchgeschäft, zusammen mit Ihrer Frau Barbara Weidle, die den Verlag mit Ihnen führt und auch in der Literaturvermittlung tätig ist. Hand aufs Herz, wie steht es mit unserer Buchkultur?

Es steht nicht zum Besten. Wir kämpfen mit sinkenden Verkaufszahlen, mit schwindenden Buchhandlungen, mit der Übermacht der Buchhandlungsketten wie der Online-Shops. Und uns gehen die Leser verloren: Die älteren sterben weg, und jüngere Leser wachsen kaum nach. Das Buch ist das Herz unserer Kultur. Wenn es stehenbleibt, muss ein anderes Organ übernehmen, aber welches? Das gedruckte Wort – und hier sind Zeitungen mitgemeint – hat jahrhundertlang unsere Erfahrung geprägt. Das lässt sich nicht von Fernsehserien übernehmen, selbst wenn sie so niveauevoll sind wie einige, die ich gesehen habe. Das sind durchaus die Epen der Gegenwart, aber es gibt eben über das Epos hinaus noch andere wichtige Genres wie Lyrik und Essay. Vom Roman mal ganz zu schweigen. Den hat mein Hausgott Heimito von Doderer mal «die Wissenschaft vom Leben» genannt.

Die Schweiz mit ihren, na sagen wir mal knapp 5 Millionen Deutschlesenden, ein ziemlich kleiner Markt. Gibt es auch noch andere Unterschiede im Vergleich zu Bayern, Thüringen oder Tirol?

Die Schweiz ist ein schwieriger Markt, der durch die Abschaffung der Buchpreisbindung sehr gelitten hat. Und der für uns kleinere unabhängige Verlage auch noch schwer zu bespielen ist, weil die deutschen Portokosten ins Unermessliche gestiegen sind. Wenn ich ein schmales Buch als Brief an einen Buchhändler oder Journalisten schicke, dann kostet das 3,70 EUR, die Büchersendung ist kaum billiger. Amazon bekommt diese Leistung praktisch umsonst, warum auch immer. Den Buchhandel beliefern wir über unsere Auslieferung, die viele Verlage im Angebot hat, so wird es billiger. Auch die Barsortimente KNV und Libri liefern in die Schweiz.

Auch hier in Graubünden kämpfen gute Seelen fürs Buch. Chur hat eine neue, grandiose Stadtbibliothek, die Buchhandlung Wega in St. Moritz konnte gerettet werden, die Buchhandlung Kunfermann in Thusis genießt einen famosen Ruf, und das Hotel «Schweizerhof» in Lenzerheide lädt über Ostern zur hoteleigenen Buchmesse ein. Was tun Sie gegen die Resignation im Glauben an die Zukunft mit Buch?

«The only thing I know how to do is to keep on keeping on», sagt Bob Dylan (auch Hausgott bei uns). Ich mache das jetzt seit 25 Jahren, und wenn ich zum Pessimismus neigte, würde ich schon längst das Metier gewechselt haben.

Aber Sie machen weiterhin Bücher ...

Ich glaube an die Zukunft des Buches. Irgendwann wird das Bedürfnis nach Ent-

schleunigung so gross geworden sein, dass zum Buch als Therapeutikum gegriffen wird. Und wir erreichen ja durchaus viele Menschen. Gerade jetzt sieht man an den Publikationen zu Donald Trump in den USA – und hier –, wie wichtig Bücher sind, das, was da verhandelt wird und werden muss, lässt sich eben nur in Buchform verhandeln. Die Schweiz hat dazu noch eine strukturelle Verlagsförderung, was die Sache deutlich vereinfacht. Wir können das aus EU-rechtlichen Gründen nicht nachahmen, bekommen aber ab diesem Jahr einen recht hoch dotierten bundesweiten Verlagspreis und haben mit dem Deutschen Buchhandlungspreis ein Instrument zum Schutz der inhabergeführten unabhängigen Buchhandlungen.

Bekanntlich ist die Produktion von neuen Manuskripten immens, die Kurse zu kreativem Schreiben sind gut gebucht, und die Literarschulen in Biel oder in Hildesheim geniessen eine ebensolche Nachfrage. Was raten Sie den schreibenden Zeitgenossen als Verleger?

Versuchen Sie loszukommen von der zwanghaften Sucht, sich selbst zu betrachten. Schauen Sie stattdessen auf die Welt. Und schreiben Sie nur Bücher, die Sie schreiben müssen!

Gibt es einen Lieblingsort hier in Graubünden zum Lesen und vielleicht einen anderen zum Lektorieren?

Zum Lesen mein Balkon in Lenzerheide oder eine Bank am oberen Höhenweg zwischen Scalottas und Alp Lavoz. Möglichst eine ohne Aufschrift. Zum Lektorieren und Interviews geben mein Schreibtisch mit Blick aufs Rothorn und die Alp Sanaspans; mein Lieblingsort im Sommer.

URS HEINZ AERNI

ZUR PERSON

Stefan Weidle stammt aus Baden-Württemberg, gründete 1993 den gleichnamigen Verlag mit Sitz in Bonn, den er zusammen mit seiner Frau Barbara Weidle führt. Das Verlagsprogramm beinhaltet Exil-Literatur der 1920er- und 30er-Jahre, aber auch zeitgenössische Literatur mit Übersetzungen aus vielen Ländern. Nebst zahlreichen Auszeichnungen für das literarische Engagement erhält der Verlag viel Lob für die grafische Gestaltung der Bücher. Dank seiner Grosseltern bewohnen Stefan und Barbara Weidle regelmässig eine Wohnung in Lenzerheide.



Stefan Weidle führt zusammen mit seiner Frau Barbara den gleichnamigen Verlag mit Sitz in Bonn.